

PUSTOW

ERINNERUNGEN AN PUSTOW

Pustow, ein kleiner Ort in der Nähe von Greifswald, hat heute nicht einmal 100 Einwohner (Stand 2024). Die Region besteht aus seichter Hügellandschaft. In der Hauptsache wird hier Feldwirtschaft betrieben, aber auch Wald- und Weideflächen sind vorhanden. In Pustow sind als Besonderheiten die achteckige Kapelle aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts und ein kleines Schloss, das im vergangenen Jahrhundert erbaut wurde, zu erwähnen. In der Umgebung des Schwingebaches bei Pustow liegen mehrere Hünengräber und Großsteingräber. An der Straße von Pustow nach Groß Zastrow stehen zahlreiche alte Eichen.

So muss es auch damals ausgesehen haben, als Miriam Anfang 1945 nach Pustow kam und von Familie Böckelmann wie eine Tochter aufgenommen wurde. Die Böckelmanns waren Junker, die vom Getreideanbau lebten. Ihre Ernte verkauften sie in den Kriegsjahren vor allem an die Wehrmacht. Neben dem Getreideanbau betrieben sie einen Geflügelhof und eine Pferdezucht. Miriam waren die Gepflogenheiten des Adels fremd. So staunte sie nicht schlecht, wenn Frau Böckelmann in traditioneller Reiterkluft, begleitet von Stalljungen, die ihr jeden Wunsch erfüllten, ihr treues Pferd ausritt. Herr Böckelmann war ein hoher SS-Offizier. Die Böckelmanns boten Menschen aus Berlin, die vor Luftangriffen flohen, auf ihrem Anwesen Unterschlupf an. Miriam lebte weiter unter dem Namen Margot Friedrich und war so eine der Berliner Flüchtlinge. Die Böckelmanns waren sehr wohlhabend. Sie brauchten kein Geld, weshalb Miriam bei ihnen wohnen durfte, ohne etwas dafür zu bezahlen. Sie übernahm Hausarbeiten, die Teil einer Art Hauswirtschaftslehre waren und sie befähigen sollte, eines Tages selbst einen Haushalt nach allen Regeln der Kunst zu führen.

Miriam, nun fünfzehn Jahre alt, half am liebsten in der Küche, insbesondere beim Backen von Plätzchen aus Mandelteig. Beim Ausrollen des wohlriechenden Teigs stibitzte sie die Teigreste und aß diese genussvoll. Miriam war häufig im Pferdestall. Sie ließ ihren Blick dann über die weiten, unbestellten Felder streifen, atmete tief durch und summte in Gedanken an die Eltern und Susie ihre Lieblingslieder leise sehnsüchtig vor sich hin.

Unter den Kindern im Gutshaus war Miriam die Älteste, beim Personal die Jüngste. Vielleicht gelang es ihr deshalb nicht, Freundschaften zu schließen. Wenn Miriam Frau Böckelmann mit der kleinen Christa durch den Garten spazieren sah, musste sie an Schleiden denken. Sie wäre gern zu dem kleinen Mädchen gelaufen und hätte mit ihr gespielt, wie sie es mit ihrer Schwester Susie getan hatten. Aber Christa war noch zu klein und die Distanz zwischen ihnen zu groß. Die Vergangenheit ließ sich nicht zurückbringen. Miriam war allein.

Miriam schrieb einen Brief an ihre Mutter. Schmerz und Heimweh flossen in die Zeilen des Briefes, auch ihre Einsamkeit, die fehlende Zuwendung und Liebe sowie die Angst vor den Kriegsgeräuschen der näher rückenden Roten Armee.

All ihre stummen Worte steckte sie in einen Umschlag, der wahrscheinlich nie abgeschickt worden ist.

Es war Ende April 1945. Das Ende des Krieges lag in der Luft. Es war lediglich eine Frage der Zeit, doch niemand auf dem Anwesen konnte sich die Gesichter der russischen Soldaten vorstellen.